

Seminar

Ältere Musikgeschichte

6. Sitzung (02.12.2024)

Hochmittelalter (I)

A. Das Hochmittelalter (ca. 1050 - 1250) - Historischer Kontext

1. Kirche
2. Politik und Gesellschaft
3. Theologie / Wissenschaften

B. Hildegard von Bingen (1098-1179)

C. Organum (II): Das „freie Organum“ (11.-13. Jahrhundert)

D. Organum (III): Die Notre-Dame-Schule: modale Rhythmik (1180-1250)

1. Leonin
2. Perotin

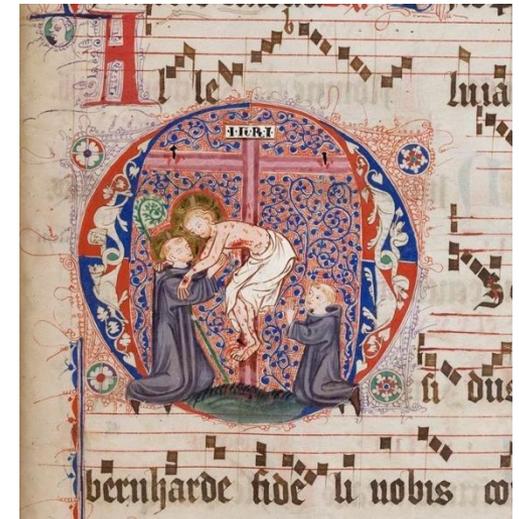
E. Musik und Raum



A. Das Hochmittelalter (ca. 1050 - 1250) - Historischer Kontext

1. Kirche

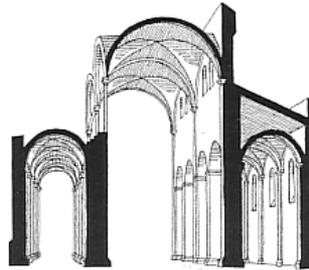
- 1054 **Morgenländisches Schisma**; Supernova
- **Kirchenreform** des 11. Jahrhunderts (Themen: Zölibat, Simonie, Investiturstreit) – schärfere Trennung der geistlichen und weltlichen Gewalt, mit Auswirkungen zu Gunsten der kirchlichen Macht (v.a. durch die Lösung der Kirche von der einseitigen Bindung an das deutsche Kaisertum)
- Entstehung der **Landeskirchen** (*Ecclesia Gallicana*; *Ecclesia Anglicana*)
- trotz vorübergehender **Papst-Schismen** (1130/1159) langfristige Stärkung Roms; Zusammenwachsen der **lateinischen Ökumene**; Anstreben eines Konsens aller durch **universales monarchisches Papsttum**
- zunehmende **Reliquien-Hysterie**
- **Bernard de Clairvaux** (1090-1153): Rittersohn, Zisterzienserabt, Mystiker, Kreuzzugsprediger
Choralreform; Mariologie; Unterstützung des Templerordens
- **Kreuzzüge** ab 1096/99 (darunter auch der **Albigenserkreuzzug** 1209-1229 in Okzitanien/Südfrankreich) mit vielen Millionen Opfern
- Beginn der **Inquisition** im 13. Jahrhundert
- Widerspruch zwischen **sittlichem Verfall des Papsttums/Klerus** und der kirchlichen Morallehre (auch in Verbindung mit dem Ablass-System)



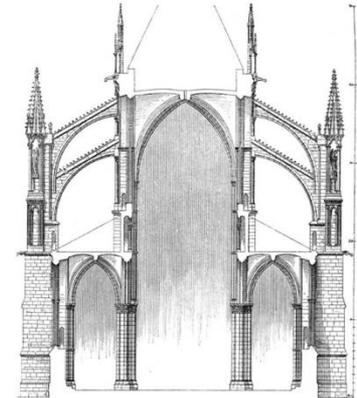
Amplexus-Darstellung: *Bernhard umarmt den gekreuzigten Christus* (Wonnentaler Graduale, Mitte des 14. Jh., Karlsruhe, BLB, Cod, UH 1, f. 195r)

Bau aufwändiger Kathedralen

Romanik (ab ca. 1000): Speyerer Dom,
Notre-Dame-la-Grande de Poitiers,
Abteikirche von Cluny, Westminster Abbey London,
Kathedrale von Durham



Gotik (ab ca. 1140): Kathedralen Notre-Dame de Paris, Notre-Dame de Chartres,
Notre-Dame de Reims, Canterbury, Salisbury; Veitskirche Prag



2. Politik und Gesellschaft

- Festigung der vielgliedrigen Welt von **Königreichen** und **Fürstentümern**;
- **Frankreich im „Vorteil“**: keine politische Abhängigkeit von Kirchenfürsten (wie im Deutschen Reich); römisch-deutsches Kaisertum setzt zudem wiederholt auf die „falsche“ Seite der konkurrierenden Päpste; außerdem: Kontinuität in der kapetingischen Königsdynastie (ab 987)
- Wiederentdeckung des **römischen Rechts**; neues Berufsbild des Juristen
- **Handelsrevolution** – Verbindung vom aufkommenden Großkapital (leistungskräftiger **Geldmarkt** mit Kredit- /Zinswesen) und Machtzentren (Venedig, Paris, London...); zunehmende Arbeitsteilung
- **Gleichheitsgedanke**; Aufstiegschancen
- Wiederkehr der **Stadtkultur** (lange uneinholbarer Vorsprung Italiens, wenngleich dort Zerfall in vielfach sich bekämpfende Parteien); Grundidee der Freiheit
- Motto im 13. Jahrhundert: „Den Deutschen das Imperium, den Italienern das Papsttum und den Franzosen das Studium“ (Fried)

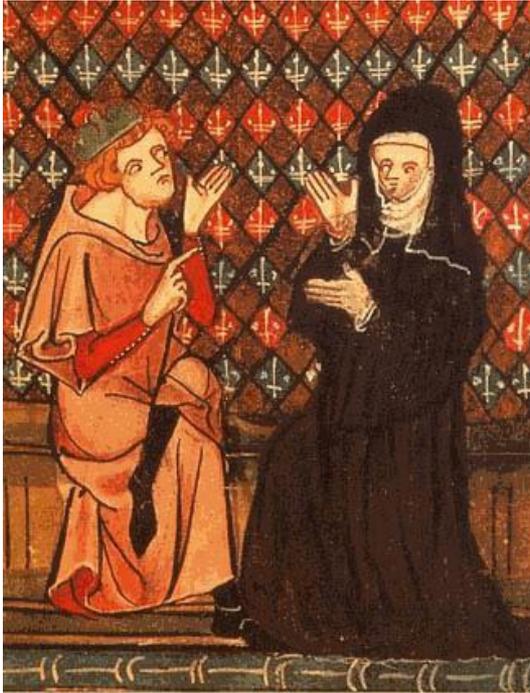
LITERATUR

Fried, Johannes: *Das Mittelalter. Geschichte und Kultur*, München 2008.

Ders.: *Kommen die Bayern aus dem Orient?* Interview von Christian Staas in: *Die Zeit* Nr. 44/2015, 29. Oktober 2015, abgerufen unter <http://www.zeit.de/2015/44/deutsche-abstammung-migration-geschichte-mittelalter-johannes-fried/komplettansicht> am 22.11.2016.

3. Theologie / Wissenschaften

- Einflüsse der orientalischen Kulturen als Folge der Kreuzzüge sowie durch die Mauren von Spanien her: **Aufleben der Antiken-Rezeption**, Astronomie/Astrologie, Medizin, Naturwissenschaften, Handel, **Architektur**
- Formierung einer Wissensgesellschaft: Aufkommen der **Universitäten**
- Begründung der **Scholastik** in Vereinbarung von Theologie und aristotelischer Philosophie



Abaelardus und Heloise in einer Handschrift des Roman de la Rose, Chantilly, musée Condé (14. Jh.)

Peter Abaelard (1079-1142):
Zweifel als Erkenntnisprinzip

Albertus Magnus (um 1200 – 1280):
Studium und Lehre an der Pariser Sorbonne;
Begründung der Hochscholastik bzw.
der modernen Naturwissenschaften

Thomas von Aquin (um 1225-1274)
etabliert die **Theologie als Wissenschaft**
auf der Grundlage der Aristoteles-
Rezeption seines Lehrers Albertus Magnus,
Johannes Damascenus (um 650 - vor 754)
und Petrus Lombardus (um 1100-1160)

B. Hildegard von Bingen (1098-1179)

Universalgelehrte (Medizin, Theologie, Musik...) und erste deutsche Mystikerin im Mittelalter; Wertschätzung durch Bernhard von Clairvaux begünstigte ihre Anerkennung

- Ausbildung im Benediktinerkloster auf dem Disibodenberg (heutiger Landkreis Bad Kreuznach/Rheinland-Pfalz), wo sie 1137 zur Magistra gewählt wird
- gründet zwei neue Klöster: Rupertsberg bei Bingen und Eidingen bei Rüdesheim
- ab 1141 eindruckliche Visionen, die Hildegard schriftlich festhält
- Synode von Trier 1147/48 bestätigt die Authentizität der Eingebungen
- vielfache Individualisierung des vorgeformten kirchenmusikalischen Ideals des einstimmigen Gesangs



Hildegard von Bingen empfängt eine göttliche Inspiration und gibt sie an ihren Schreiber weiter. Miniatur aus dem Rupertsberger Codex des Liber Scivias.

„Als dann sah ich eine von Licht ganz durchglänzte Luft. Aus ihr tönnten mir wundersam, gemäß all den Sinnbildern, die ich bisher geschaut hatte, mannigfaltige Klänge entgegen. Es waren Lobgesänge auf die, die in den Himmelfreuden wohnen, weil sie auf dem Wege der Wahrheit sanftmütig verharret sind, dann Klagelieder über die, die noch in der Sünde, aber zu den gleichen Lob- und Freudengesängen zurückgerufen sind, und endlich Wechselchöre der Gotteskräfte, die einander aufforderten, den von Teufelsnachstellungen bedrängten Völkern zu helfen; denn sie sind es, die die Teufelsränke niedertreten, so daß die Menschen durch Buße von ihren Sünden zur Himmelswohnung übergehen. Und jener Schall, der wie die Stimme einer großen Menge in harmonischem Einklang das Lob der Himmelsbewohner kündete, erklang also:

[An Maria]

*O Stein, du sprühst vom Licht,
Vom klaren Glanze der Sonne,
Die dich durchflutet,
Die Sonne, die dem Herzen des Vaters entquillt,*

*Sie ist des Vaters eingeborenes Wort,
Durch das er schuf der Welten Urgestalt,
Die Eva verdunkelt hat.
Dies Wort hat, Vater, aus dir den Menschen gebildet.“*

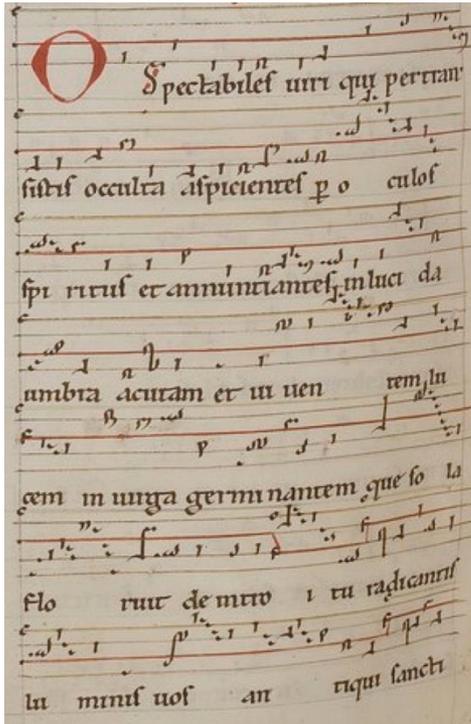
aus: Scivias, S. 351f.

LITERATUR

Morbach, Bernhard (2004): *Die Musikwelt des Mittelalters. Neu erlebt in Texten, Klängen und Bildern*. Kassel: Bärenreiter.

Von Bingen, Hildegard (1954): *Scivias (Wisse die Wege)*, ins Deutsche übertragen und bearbeitet von Maura Böckeler. Salzburg: Otto Müller.

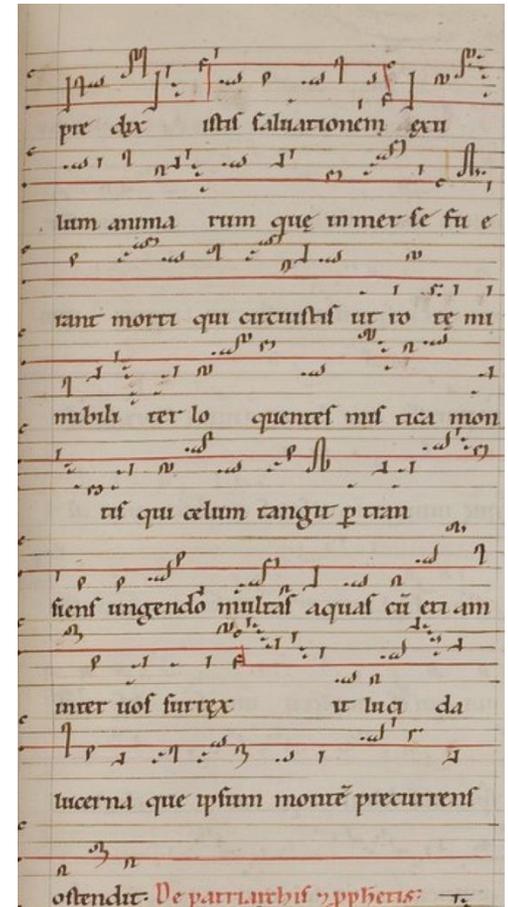
Ihr Männer der Würde



Hildegard von Bingen: *O spectabilis viri*,
Rupertsberger Riesencodex, 12. Jh.

Ihr Männer der Würde,
ihr habt das Geheime durchschritten,
geschaut mit den Augen des Geistes,
verkündet
im leuchtenden Schatten:
das lebendige, alles durchstrahlende Licht
wird sprießen am Zweig,
der einzig erblühte
vom Einströmen des Lichtes,
das in ihm Wurzeln schlug:

Ihr uralten Heiligen,
ihr sprach den verbannten Seelen Rettung zu
die eingetaucht
waren in den Tod.
Kreisend wie Räder
spracht ihr von wunderbaren Geheimnissen
des Berges,
der den Himmel berührt,
der salbend die vielen Wasser durchzog,
als sich auch unter euch
die strahlende Leuchte erhob,
er, der den Berg, ihm vorausgehend, zeigte.



C. Organum (II): Das „freie Organum“ (11.-13. Jahrhundert)

Bedeutende Traktate: *Mailänder Traktat*

Organum-Traktat von Montpellier

De arte musica von Johannes Cotto (alias „Affligemensis“)

Neue Aspekte:

- **Diaphonia** = komponierte Zweistimmigkeit
- **Symphonien** (= Intervalle): *Oktave/Einklang*, *Quinte*, *Quarte* in abwechselndem Gebrauch (*perfekte Klänge*); *Terz* und *Sexte* (*imperfekte Klänge*) als durchgehende Klänge (wie im Alten Organum), gelegentlich auch als Anfangsklänge
- Ausdrückliche Forderung der **Gegenbewegung**, auch **Stimmkreuzungen** erlaubt; Vermeidung von Tonwiederholungen in der hinzugefügten Stimme (**Vox organalis**)
- Organalstimme tritt jetzt als **Oberstimme**, d.h. sinnliche Hauptsache, hervor; **Cantus** (= **Vox principalis**) tritt als Unterstimme zurück

Anwendung der neuen Organum-Lehre zunächst weitgehend auf paraliturgisches Gesangsmaterial des klösterlichen Lebens und nur vereinzelt auf den primären liturgischen Gesang des gregorianischen Chorals

Wichtigste Quellen von Organa:

St.-Martial-Schule bzw. **-Sammlung** (Benediktinerabtei in Limoges / Aquitanien)

thematischer Schwerpunkt: Maria / Weihnachten;

wichtige Gattung: **Versus** (metrisch abgefasster Hymnus mit gereimten Versen und oft mehreren Strophen zur Bereicherung des klösterlichen Lebens, v.a. an Festtagen, auch in der Funktion als **Tropus**)

Winchester-Tropar (174 Organa)

Chartres-Fragmente

Transkription des Versus *Congaudet hodie*

8 5 3 1 4 6 1 1 3 5 5 1 5
 Con - gau - det ho - di - e ec - les - tis cu - ri - a,
 8 5 3 1 4 4 1 2 5 1 1 3 5
 quod ho - mo per - di - tus e - rit in glo - ri - a,
 8 5 3 2 5 1 5 1 1 5 5 3 1
 na - to de vir - gi - ne, qui re - git om - ni - a.

- Note gegen Note, *syllabisch*
- Notation ohne Rhythmik (vermutlich noch nicht rational proportionierter Rhythmus ergibt sich aus Text)
- Anfangs- und Schlussklänge meist perfekt (Quarte gilt noch als perfekter Klang)

Es freut sich heute die himmlische Versammlung,
 weil der verlorene Mensch sein wird in Ehre,
 nachdem von der Jungfrau geboren ist, der alles regiert.

Die theoretische **Systematisierung der Modi** gilt als bedeutende Voraussetzung für die Anfänge des Komponierens im modernen Wortsinn. An die Stelle des **regelgeleiteten Parallelgesangs** und der **Centonisation** tritt zunehmend freieres Komponieren, in wechselseitiger Bedingung mit der Entwicklung der Notenschrift.

Transkription des Versus *Stirps Jesse*

8 Stirps Jes - se flo - ri - ge - ram Ger - mi - na - vit vir - - gu - lam,

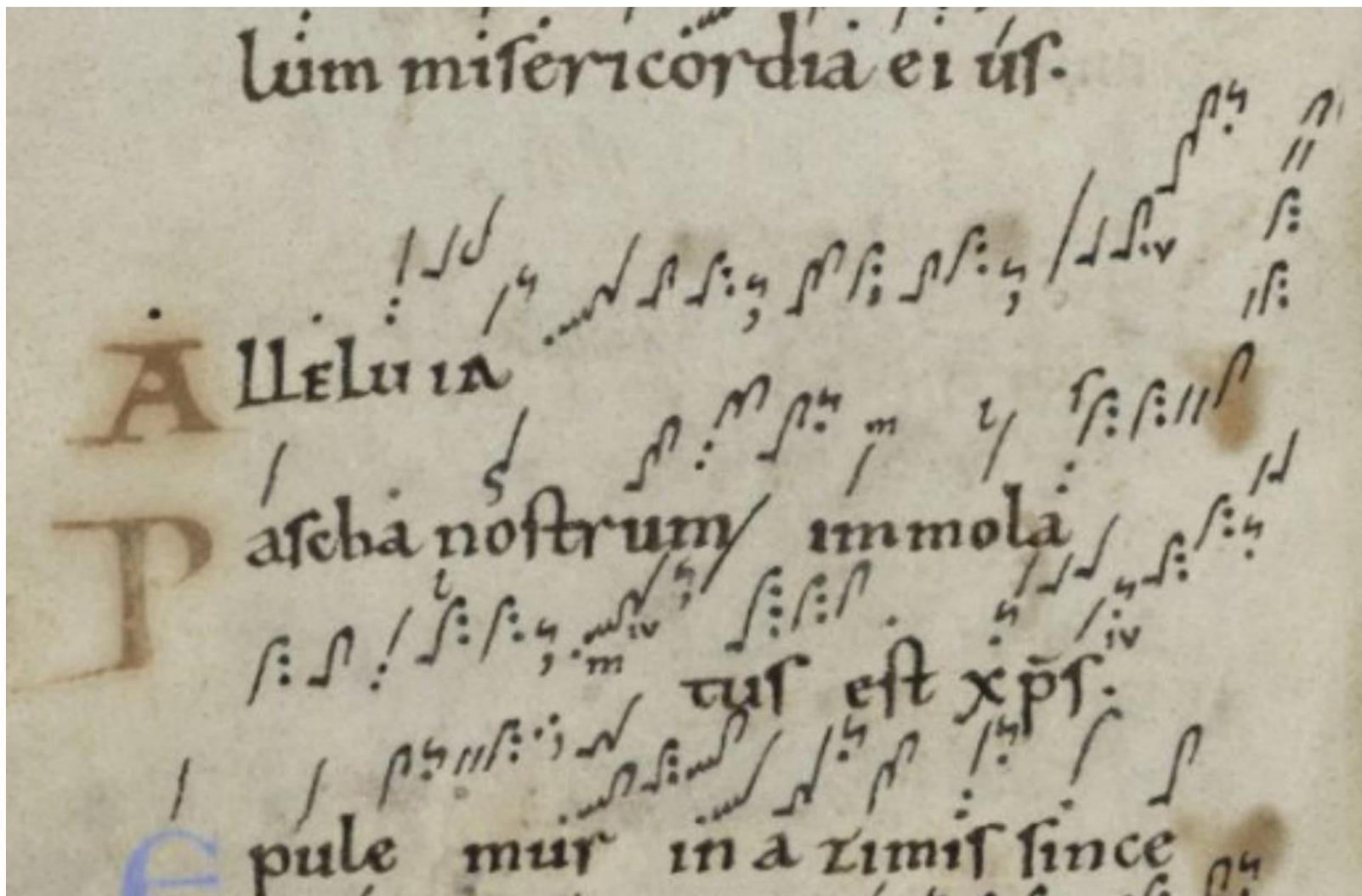
8 Be -

8 Et in flo-re spi - ri - tus Qui - es - - cit pa - ra - cli - - tus.

8 [e] ne -

Die Wurzel Jesse hat einen blütentragenden Zweig hervorgetrieben,
und in der Blüte ruht der Tröstergeist.

- **Simulantropus** zum Cantus *Benedicamus domino*
- **melismatisch**
- inhaltliche und sprachlautliche Beziehungen
- Ausschmückung der **Pänultima** (dem vorletzten Ort eines Stücks, später „Cauda“ genannt)



Ausschnitt aus dem *Winchester-Tropar*, Cambridge, Corpus Christi College 473, Folie 3 v. (enthält *Alleluias* für Epiphanes, die „Reinigung der seligen Jungfrau Maria“ und Ostern)

<https://www.youtube.com/watch?v=sqTffdRVJvo>

D. Organum (III): Die Notre-Dame-Schule: modale Rhythmik (1180-1250)



1163 Beginn des Baus einer der frühesten gotischen Kathedralen in Frankreich;
Formierung einer bedeutenden Sängerschule als musikalisches Zentrum einer
überregionalen Entwicklung (bis etwa 1250; Quellenlage lückenhaft)

Überlieferung der Notentexte: ***Magnus liber organi***

(Sammlung von *organa* und *clausulae* des späten 12. und 13. Jahrhunderts)

Erstmals treten in Frankreich zwei Komponisten aus der Anonymität heraus:
Leonin und **Perotin** (insofern „eigentlicher“ Beginn der abendländischen
Kompositionsgeschichte im 12. Jahrhundert);

Wiederentdeckung erst Ende des 19. Jahrhunderts

Bezeichnung der Notre-Dame-Epoche als „Musikalische Gotik“ im Sinne einer
Kathedralkunst

Zwei epochemachende Neuerungen:

a) **drei- und vierstimmige Organa**

b) **Rhythmisierung** der Stimmen anhand von Modi, schriftlich fixiert: **Modalnotation**

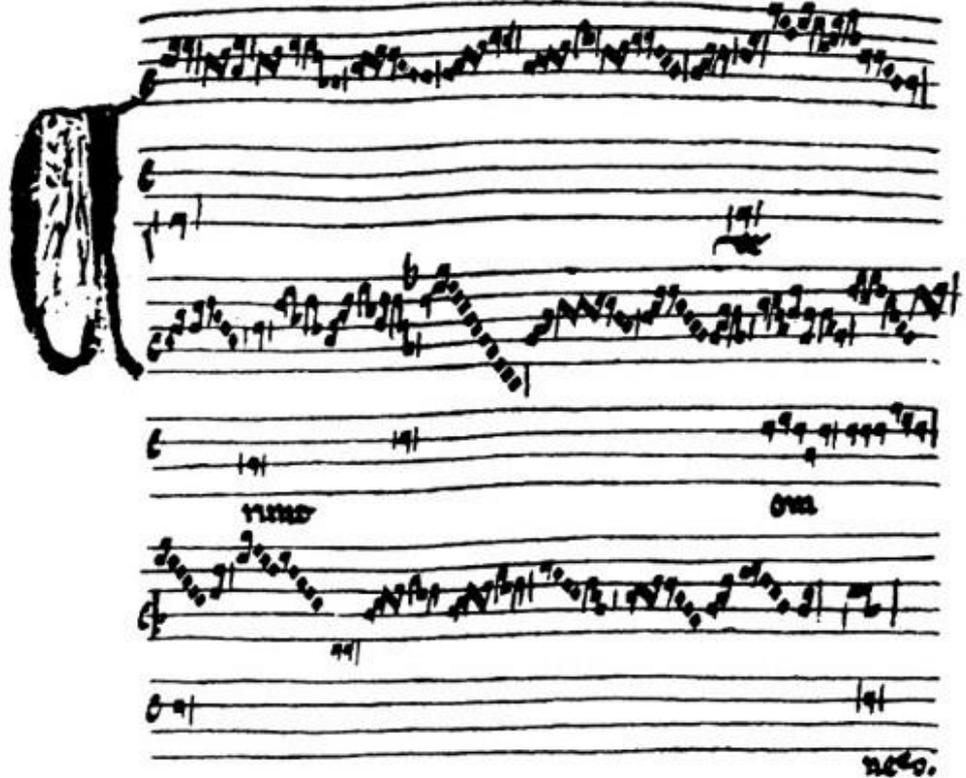
Augustinus (354-430) liefert in seiner Schrift *De musica* eine singuläre Rhythmustheorie, die erstmals die Begriffe *Takt*, *Pause* und *Synkope* einführt.

Isidor von Sevilla (um 530-636) weist dem Rhythmus in seinen *Etymologiae* mit seiner zukunftsweisenden Einteilung der Musik in *musica harmonica* (Vokalmusik), *musica organica* (Blasinstrumente) und *musica rhythmica* (Musik der Saiten- und Schlaginstrumente) eine über das antike Verständnis hinausgehende Bedeutung zu. Die konkrete Praxis der rhythmischen Gestaltung von Musik der Antike bis zum Frühmittelalter gilt jedoch als unklar.

Ab dem **Hochmittelalter** lässt sich der ***Cantus planus*** (weitgehend gleich lange Töne ohne Zeitwert) des römischen bzw. gregorianischen Gesangs vom ***Cantus figuratus*** (auch „cantus fractus“: rhythmisch differenzierte Tondauern ab der Zeit der Mensuralnotation im 13. Jh.) unterscheiden. Die **modale Rhythmik der Notre-Dame-Epoche** ist eine **Übergangserscheinung** zwischen beiden.

1. Leonin

- Komponist im Übergang des **St.-Martial-Stils** zur **Notre-Dame-Schule**
- zeitweise Lehrer der *Schola* an Notre Dame (um 1163-1190)
- typische Karriere: Sängerknabe – Organum-Sänger (organista) – Lehrer – Kanoniker – Priester
- kunstvolle zweistimmige Setzungen der solistischen Teile responsorialer Gesänge, teilweise schon mit **modaler Rhythmik**
- Organum nicht mehr nur Zusatz sondern selbst Bestandteil der Liturgie
- zunehmend starke Ausweitung der Haltetonpartien der syllabischen Choraltöne (*vox principalis* = *Tenor*) nach dem „Dudelsackprinzip“ (**Haltetonfaktor**), darüber neu komponierte Melodien (*vox organalis* = *Duplum*)



Leonin: *Viderunt omnes*, in: *Magnus Liber Organi*, 13. Jahrhundert, Schottland (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Guelph. 628 Helmst.).

„Es muss erinnert werden, dass Magister Leonin, der nach der Überlieferung der beste Komponist von Organa war, das ‚Große Buch mit Organa über das Graduale und das Antiphonale‘ geschaffen hat mit vielfältigen Sätzen für den festlicheren Gottesdienst. Dieses Buch war bis zur Zeit Perotins des Großen im Gebrauch, der es verkürzte und viele Klauseln und Abschnitte neu komponierte, denn er war der beste Verfasser von Diskant-Sätzen und besser als Leonin darin, obwohl hiermit nichts gesagt sei über die (rhythmischen) Feinheiten in dessen Organa. Derselbe Magister Perotin schuf die besten vierstimmigen Organa wie ‚Viderunt‘ und ‚Sederunt‘ mit einem Übermaß an Farben der Harmonie, außerdem noch viele edelste dreistimmige Sätze.“

Aus dem englischen Musiktraktat *Anonymus IV* (13. Jahrhundert)

2. Perotin

- Überarbeitungen / Erweiterungen von Leonins Organa durch neue Klauseln; rhythmische Durchbildung aller Stimmen: neue Rhythmisierungen des Tenors, metrische Straffungen, abwechslungsreichere Motive des *Duplums*
- Erweiterung des Satzes zur Drei- und (vereinzelt) Vierstimmigkeit: Hinzukommen eines *Triplums* (bzw. *Quadruplums*) bedingt endgültig klare rhythmische Wertigkeiten
- Loslösung/Verselbstständigung der Discantus-Partien als Entwicklungsschritt hin zur Motette

Organum: erste theoretisch begründete bzw. schriftlich festgehaltene Mehrstimmigkeit (zunächst Zweistimmigkeit) in der abendländischen Musik. Während das **alte Organum** eine Anleitung zur Improvisation einer Unterstimme darstellt, werden seit dem **neuen** (oder „**schweifenden**“) **Organum** individuelle Überstimmen (= **Discantus-Partien**) zum bestehenden Cantus komponiert.

Klausel: mehrstimmige, meist melismatische Erweiterung eines Choralabschnitts;

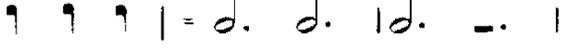
Conductus: vormals als **Versus** bezeichnet; Begleitung der Auftritte von (liturgisch) handelnden Personen, häufig zweistimmig, überwiegend syllabisch

Tenor: ursprüngliche Chormelodie, auch **vox principalis** oder **cantus (firmus)** genannt, im Gegensatz zum dazu komponierten **Duplum** bzw. auch **Triplum** und **Quadruplum**

Diskantusatz: Stimmen haben vergleichbar viele Töne (im Gegensatz zur Haltetonfaktur)

Ars antiqua: nach der heute üblichen Auffassung die Musik zwischen der Notre-Dame-Epoche und der **Ars nova**, also die **Frühzeit der mensuralen Rhythmik**

Modalnotation

1. Modus		Trochäus
2. Modus		Jambus
3. Modus		Daktylus
4. Modus		Anapäst
5. Modus		Spondeus
6. Modus		Tibrachys

Ulrich Michels, *dtv-Atlas zur Musik. Tafeln und Texte. Historischer Teil: Von den Anfängen bis zur Renaissance*. Band 1, 11. Auflage, München 1987, S. 202.

Handschrift des Organums *Viderunt omnes*



Grad.
5.
V Idérunt ó- mnes * fínes tér- rae sa-

Graduale *Viderunt omnes*,

Viderunt

Pérotin
MCIIIC

2 4

Quadruplum
Triplum
Duplum
Tenor*

[Vi -
[Vi -
[Vi -
Vi -

Perotin: *Viderunt omnes*, Philipp Legge 2007.

Perotin: *Viderunt omnes*, in: *Magnus Liber Organi*, 13. Jahrhundert, Frankreich (Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, Plut. 29.1).

E. Musik und Raum

Musik als „raumbezogene Klangkunst“

Architektur als „erstarnte Musik“ (Schelling), „verstummte Tonkunst“ (Goethe)

einerseits: Bedeutung des Raums für die klangliche Entfaltung der Musik;

andererseits auch: Vergleich des formalen Aufbaus einer Komposition mit architektonischen Proportionen

In der Antike galt die Architektur nicht als eigenständige Kunst, wurde jedoch noch über die Malerei und Bildhauerei gestellt; Zugrundelegung (ggf. an musikalische Intervallstrukturen angelehnter) harmonischer Verhältnisse – z.B. Hauptmaße gotischer Kirchenbauten

Auswahl von Konzept-Beispielen aus der Musikgeschichte:

- Antiphonaler Gesang (gregorianischer Choral)
- Organa der Notre-Dame-Epoche als Raumkunst
- Anpassung der Komposition an die Raumverhältnisse (Renaissance-Motette, Venezianische Mehrchörigkeit)
- Concerto Grosso: Wechsel zweier getrennter Instrumentengruppen
- Sonatenhauptsatzform
- verschiedene Sitzordnungen des Symphonieorchesters
- visuelle Inszenierung der Musiker vs. „Unsichtbar-Machen“ (Orchestergraben)
- Verteilung von Musikern auf verschiedene Orte (im Publikum, hinter der Bühne, in Helikoptern...)
- Diverse Raumkonzepte in der Musik des 20. Jahrhunderts (Serialismus, Elektronische Musik, virtuelle Räume)

LITERATUR

Heinz, Werner (2005): *Musik in der Architektur. Von der Antike bis zum Mittelalter*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.

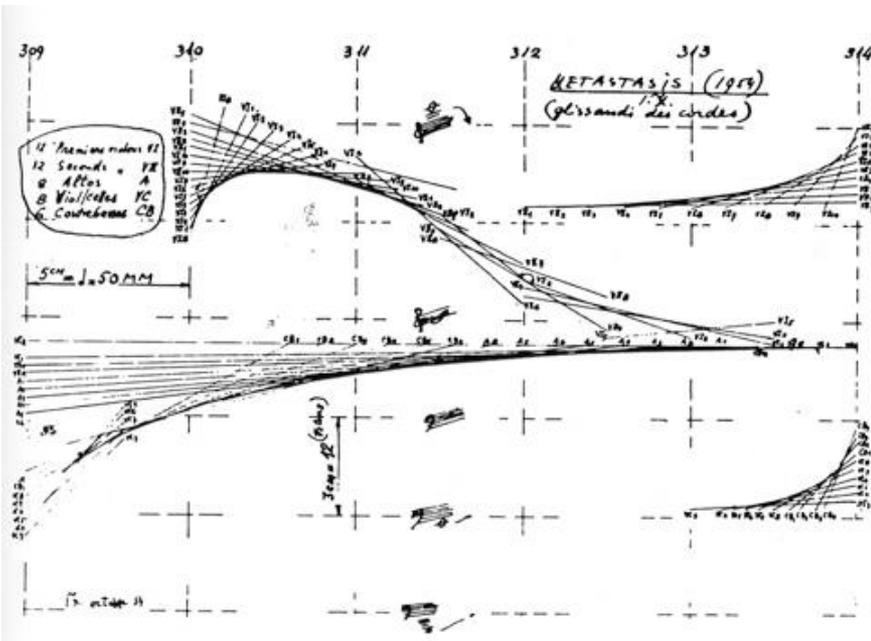
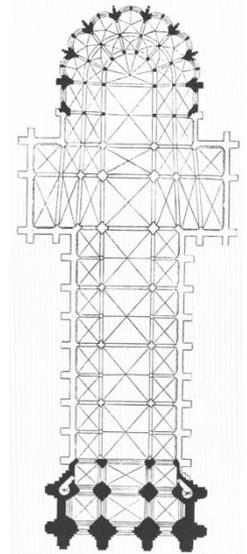
Tonon, Benedict (Hg.) (2001): *Raumbezogene Klangkunst klangbezogene Raumkunst: Musik – Architektur – Gesellschaft - eine interdisziplinäre Versuchsreihe*. Universität der Künste Berlin.



Kathedrale von Saint-Denis

„So verhalten sich die Länge der Kirche zum Querhaus wie die Quinte (2:3). Die Oktave (1:2) bestimmt das Verhältnis zwischen Haupt- und Seitenschiff, Länge und Breite des Querhauses und des Aufrisses. Das Verhältnis 3:4 im Chor lässt die Quarte anklingen, das Verhältnis 4:5 von Hauptschiff und Seitenschiffen zusammengenommen entspricht der Terz, während die Vierung, ästhetisch das Zentrum der Kirche, auf dem Verhältnis des Einklangs, 1:1, beruht, dem vollkommensten der Akkorde.“

Otto von Simson (1979): *Die gotische Kathedrale. Beiträge zu ihrer Entstehung und Bedeutung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 276f.



Iannis Xenakis: Métastasis (T. 309-313)



Philips-Pavillon, Weltausstellung Brüssel 1958